

Descartes

(Med. III, 41 sqq.)

Es ist hinreichend bekannt und wird aufs geläufigste wiederholt, daß der Begriff des subjectum bei Descartes nicht dem Fichtes, sondern dem des Suarez gleichkommt. Der „Subjektivismus“ Descartes', an dem man gleichwohl nicht zweifelt, habe seinen Begriff der Subjektivität noch nicht gefunden. Doch in dieser knappen Entgegensetzung der Begrifflichkeit wird die Kontinuität der Entwicklung der Metaphysik der Subjektivität überschlagen. In der Tat findet der strenge Gedanke der Subjektivität, den die mittelalterliche Philosophie hegte, bei Descartes seine explizite Übertragung auf den Begriff der Realität der *res cogitans*.

Die Begrifflichkeit ist die geprägte des Mittelalters und die gegebene noch Leibniz'. In den Grundbegriffen hat Descartes nichts durchbrochen. Die erwähnte Stelle der III. Meditation – des Zentralstück der Grundlegung der Metaphysik bei Descartes – lehrt, daß der *causa efficiens ut efficiens* die *perfectio realitatis* zugesprochen ist, dem *subjectum effectus* das *minus perfectionis*. Das Wort *subjectum* tritt auf zur Bezeichnung des Steines, der erwärmt wird, selber aber weniger perfekt an Wärme ist. Er „leidet“ die Erwärmung von einem Realeren.

Das Wichtige aber ist, daß dieses Beispiel auftritt inmitten der Beweisführung für das Dasein Gottes, die sich auf die Anwendung des Gedankens der größeren, perfekteren Realität des Wirkenden auch auf die Erscheinung der „Ideen“ stützt : es ist die Rede von Stein und Wärme und dem *efficiens* und dem *subjectum* in diesem Zusammenhang, und es heißt : *et sic de ceteris, sed praeterea etiam non potest in me esse idea caloris, vel lapidis, nisi in me posita sit ab aliqua causa ...* (42). Das „*sed praeterea*“ das eingeschoben ist, allein, und auch dieser Zusatz wohl kaum, hindert die Interpretation der Intelligenz des Menschen als reales Subjekt. (Freilich ist es nicht eben unwahrscheinlich, daß eine dergleichen Interpretation des „Denkens“ seine reichlichen Vorläufer in der vorangehenden Philosophie seit Avicenna hat.)

Jedenfalls also ist der metaphysische Grundgedanke – wie es auch mit seiner historischen Neuigkeit stehen mag – der der Subjektivität des Denkens bzw. wenigstens der Ideen – je nach Gebrauch des terminus „Subjektivität“, aber immer im klassischen Sinne. Dem mag es gleichkommen, daß „Ich“ eine *res* sein soll, bzw. der Intellekt ein „Ich“ zur Substanz hat, indessen früher eher die Intelligenz als die Substanz des Menschen nur genommen wurde. Ist das Subjekt des Denkens eben Subjekt bzw. eine Substanz – indessen früher eher seine Bildung durch die Gedanken als das Substantielle des Menschen galt, das Subjekt des Denkens *nur* als Subjekt – dann sind die Gedanken, sämtliche Vorstellungen des Menschen nur Akzidentien; in der Lehre Descartes' scheint ja in der Tat das Subjekt als solches die Substanz des Menschen zu sein. Andererseits, wo das Subjekt

des Denkens nur als Subjekt gedacht wird, besteht die Substanz im Gedachten selbst, so bei Leibniz, also in der Aktualisierung des denkenden Subjekts zur Substanz.

Eigentümlich, daß bei Descartes der Mensch Subjekt Gottes zu sein scheint; Gott ist ev. eine Gegenmacht; doch gerade diese Schwierigkeit löst er ja alsbald auf : das Subjektionsvermögen zeigt sich als Unvermögen (Ende III. Med.: Gott kann nicht betrügen); der Mensch gewinnt seine Aktivität, seine Perfektion zurück.

Es ist das dies Bekannte : der Mensch ist nicht so vollkommen, daß er nicht der täuschenden Übermacht eines Mächtigeren Subjekt sein könnte; freilich kann diese nie so groß sein, daß der Mensch nicht wenigstens seine Subjektivität in der Erkenntnis bemerken bzw. sich der subjekten Dienstes entziehen könnte.

Wird nun mit dem Nachweis der Nichtsubjektivität des Menschengeistes der Gottesbeweis aus der Subjektivität selbst hinfällig ? Natürlich keineswegs. Die Subjektivität selbst stellt sich als Gott gegenüber „frei“ heraus. Der vollkommenste Herr hat nur freie Knechte. Mit diesem Gedanken kommt die Höherschätzung der Subjektivität – nämlich als solcher Gott gegenüber – auf, die ihren schließlichen Ausdruck in der Rede von der absoluten Subjektivität im deutschen Idealismus findet.

Descartes hat also vielleicht nicht als erster die Subjektivität des Erkennens zum Problem gemacht, wohl aber ev. die Bahn eröffnet, auf der anstelle der Rezeptivität zum Charakteristikum der Subjektivität vielmehr die Partizipation werden sollte. Das Problem ist vielleicht : Gott der HERR.